



April 2017

# Einstens lebt ich süßes Leben

Caroline von Günderrode

## Description

This work is part of the Sophie Digital Library, an open-access, full-text-searchable source of literature written by German-speaking women from medieval times through the early 20th century. The collection covers a broad spectrum of genres and is designed to showcase literary works that have been neglected for too long. These works are made available both in facsimiles of their original format, wherever possible, as well as in a PDF transcription that promotes ease of reading and is amenable to keyword searching.

Follow this and additional works at: [http://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](http://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Günderrode, Caroline von, "Einstens lebt ich süßes Leben" (2017). *Poetry*. 69.  
[http://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/69](http://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/69)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu).

# Einstens lebt ich süßes Leben (Poem)

This text comes from a collection of German-speaking women's literature entitled "Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Gedichte und Lebensläufe. Herausgegeben und eingeleitet von Gisela Brinker-Gabler." This text was graciously donated to the Sophie library by Gisela Brinker-Gabler.

-----

Einstens lebt ich süßes Leben,  
denn mir war, als sey ich plötzlich  
nur ein duftiges Gewölke.  
Über mir war nichts zu schauen  
als ein tiefes blaues Meer  
und ich schiffte auf den Woogen  
dieses Meeres leicht umher.

Lustig in des Himmels Lüften  
gaukelt ich den ganzen Tag,  
lagerte dann froh und gaukelnd  
hin mich um den Rand der Erde,  
als sie sich der Sonne Armen  
dampfend und voll Gluth entriß,  
sich zu baden in nächtlicher Kühle,  
sich zu erlaben im Abendwind.  
Da umarmte mich die Sonne,  
von des Scheidens Weh ergriffen,  
und die schönen hellen Strahlen  
liebten all und küßten mich.  
Farbige Lichter  
stiegen hernieder,  
hüpfend und spielend,  
wiegend auf Lüften  
duftige Glieder.  
Ihre Gewande  
Purpur und Golden  
und wie des Feuers  
tiefere Gluthen.

Aber sie wurden  
blässer und blässer,  
bleicher die Wangen,  
sterbend die Augen.  
Plötzlich verschwanden

mir die Gespielen,  
und als ich traurend  
nach ihnen blickte,  
sah ich den großen  
eilenden Schatten,  
der sie verfolgte,  
sie zu erhaschen.  
Tief noch im Westen  
sah ich den goldnen  
Saum der Gewänder.  
Da erhub ich kleine Schwingen,  
flatterte bald hie bald dort hin,  
freute mich des leichten Lebens,  
ruhend in dem klaren Aether.

Sah jetzt in dem heilig tiefen  
unnennbaren Raum der Himmel  
wunderseltsame Gebilde  
und Gestalten sich bewegen.  
Ewige Götter  
saßen auf Thronen  
glänzender Sterne,  
schauten einander  
seelig und lächelnd.  
Tönende Schilde,  
klingende Speere  
huben gewaltige,  
streitende Helden;  
Vor ihnen flohen  
gewaltige Thiere,  
andre umwanden  
in breiten Ringen  
Erde und Himmel,  
selbst sich verfolgend  
ewig im Kreise.  
Blühend voll Anmuth  
unter den Rohen

Hin zu den Kindern  
wollt ich nun flattern,  
mit ihnen spielen  
und auch der Jungfrau  
Sohle dann küssen.  
Und es hielt ein tiefes Sehnen  
in mir selber mich gefangen.

Und mir war, als hab ich einstens  
mich von einem süßen Leibe  
los gerissen, und nun blute  
erst die Wunde alter Schmerzen.  
Und ich wandte mich zur Erde,  
wie sie süß im trunknen Schlafe  
sich im Arm des Himmels wiegte  
Leis erklangen nun die Sterne,  
nicht die schöne Braut zu weken,  
und des Himmels Lüfte spielten  
leise um die zarte Brust.  
Da ward mir, als sey ich entsprungen  
dem innersten Leben der Mutter,  
und habe getaumelt  
in den Räumen des Aethers,  
stand eine Jungfrau,  
Alle beherrschend.  
Liebliche Kinder  
spielten in mitten  
giftiger Schlangen. –

Farbige Kelche  
duftender Blumen  
faßten die Thränen,  
und ich durchdrang sie,  
alle die Kelche,  
rieselte Abwärts  
hin durch die Blumen,  
tiefer und tiefer,  
bis zu dem Schooße  
hin, der verhüllten  
Quelle des Lebens.

ein irrendes Kind.  
Ich mußte weinen,  
rinnend in Thränen  
sank ich hinab zu dem Schooße der Mutter